

SWR2 Musikstunde

## **Cherubinis revolutionäre Welt (1-5)**

Folge 5: Cherubini und die Nachwelt

Von Daniel Finkernagel

Sendung vom: 13. Januar 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Ludwig der 16., Marie Antoinette, die Revolution, die Terror-Zeit, das Direktorium, Napoleon, Ludwig der 18., Karl der 10., Ludwig Philipp der 1. - sie alle hat Luigi Cherubini, der Italiener in Paris, erlebt. Sie alle kannten Cherubini. Als einen, der in den Jahren nach der Revolution die französische Oper groß macht und später als einen, der fast 50 Jahre die prägende Figur am Pariser Konservatorium ist. Heute endet unsere Reihe „Cherubinis revolutionäre Welt“, und wir fragen, was von ihm geblieben ist. Mein Name ist Daniel Finkernagel Guten Tag.

Vom Cherubini-Verehrer Beethoven haben wir in dieser Woche schon ausführlich gehört, heute geht es um einen anderen Fan, Johannes Brahms. Der hat in seinem Musikzimmer eine Kopie des berühmten Cherubini-Portraits des französischen Malers Ingres hängen. Was verrät es über Cherubinis Persönlichkeit und Charakter, vor allem aber: Warum hat Brahms große Teile des Portraits mit einem Vorhang verborgen? Unsere Cherubini-Erkundung beginnt auch heute mit einem Streichquartett von Cherubini

## **MUSIK 1 | 3.41**

### **Luigi Cherubini**

#### **Streichquartett Nr. 6 a-Moll, 1. Satz**

#### **Melos Quartett**

#### **BR CD069840W02 005**

Das Melos Quartett spielte aus dem 1. Satz des 6. Streichquartetts in a-Moll von Luigi Cherubini.

Wir sind jetzt in Wien, Karlsgasse 4. Hier wohnt ein berühmter Junggeselle mit Bauch und Rauschebart: Zuhause bei Dr. Johannes Brahms. Es ist sein Domizil, in dem er die letzten 26 Jahre seines Lebens wohnt. Wir betreten sein Musikzimmer, vor uns, mittig an der gegenüberliegenden Wand: ein schweres lederbezogenes Sofa. Vor dem Sofa ein Tisch für die Tee-Stunde, links ein ausladender Liege-Sessel. Brauntöne dominieren das Zimmer, dazu dunkelrot-schwarze Teppiche. Rechts ein großes Fenster, das vom Boden bis zur Decke reicht, unmittelbar vor dem Fenster steht ein zugedeckter Flügel, darauf eine Handvoll Partituren. Hoch über dem Klavierhocker an der Wand thront eine Büste mit dem, wie immer grimmig dreinblickenden Titan Beethoven. Schräg unter der Beethoven Büste ein Bismarck Relief. Daneben, Raffaels Sixtinische Madonna.

Wenn wir den Blick weiter nach links schweifen lassen, hängt etwa auf Augenhöhe eine Kopie von Ingres Cherubini-Portrait.

Brahms Haushälterin Truxa hat am oberen Rand des Bilderrahmens eine Leiste angebracht, an der ein kleiner Vorhang befestigt ist, wie eine Art Bühnenvorhang. Der verdeckt die rechte Bildhälfte des Ingres-Gemäldes. Und zwar so, dass die Muse nicht mehr zu sehen ist, die hinter Cherubini bildfüllend steht und ihm die Hand schützend über den Kopf hält. Warum nur? Dazu ist von Brahms der lapidare Satz überliefert: „Ich mag dies Frauenzimmer nicht.“ Was hat Brahms gegen die Muse?

Dazu gleich eine steile These. Vorab aber ein brandgefährliches Frauenzimmer, das Cherubini auf der Opernbühne unsterblich gemacht hat. Die Medea.

## **MUSIK 2 | 4`23**

**Luigi Cherubini**

**„Medea“, Arie “Dei tuoi figli la madre” (2. Akt)**

**Maria Callas, Sopran**

**Coro e orchestra del Teatro alla Scala**

**Leitung: Tullio Serafin**

**M0696025 013**

“Diese Medea, das ist, was wir Musiker unter uns als das höchste in dramatischer Musik anerkennen“. Zitat Johannes Brahms über Cherubinis Medea. Wir haben die Arie „Dei tuoi figli la madre“ daraus gehört in der legendären hoch aufgeladenen Aufnahme mit Maria Callas, dem Orchester der Mailänder Scala unter Leitung von Tullio Serafin.

Zurück in der Karlsgasse, in Brahms Wiener Musikzimmer. Dort hängt über einem pompösen Liegesessel eine Kopie des berühmten Ingres-Portraits von Cherubini. Es zeigt den Komponisten kurz vor seinem Tod. Cherubini sitzt an einem Schreibtisch, den Kopf auf die rechte Hand gestützt. Hinter ihm steht eine antik gewandete Muse, die in der linken Hand eine Lyra hält und die rechte schützend über Cherubinis greises Haupt hält. Brahms ließ diese Muse durch einen kleinen Vorhang verdecken. Warum? Dazu hat mir mein Kollege und hoch geschätzter Brahms-Experte Wolfgang Sandberger, den Sie auch aus der SWR2 Musikstunde kennen, eine faszinierende Deutung erzählt, die ich gerne mit Ihnen teilen möchte. Das Verschwinden der weiblichen Muse sei kein Akt von Frauenfeindlichkeit des Junggesellen Brahms. Nach dem Motto: Inspiration kann nicht weiblich sein. Die Sache ist komplexer, sagt Wolfgang Sandberger. Brahms habe ein generelles Misstrauen gegen die Idee der Inspiration durch Musen. Seine Werke bräuchten nicht die Muse, denn sie entstünden aus eigener Kraft, aus eigener Mühe. Der fleißige, protestantische Arbeiter Brahms sieht sich als alleiniger Schöpfer seiner Werke. Oder wie er es selbst formuliert hat: „Ich halte es übrigens auch besonders piffig von mir, dass ich mir beim Spaziergehen Melodien einfallen und wachsen lasse.“ Brahms Kreativität kommt ohne Küsse von Musen aus.

## **MUSIK 3 | 1.50`**

**Johannes Brahms**

**Intermezzo a-Moll op. 118**

**Dejan Lazic, Klavier**

**M0250747 023**

Dejan Lazic spielte das Intermezzo a-Moll op. 118 von Johannes Brahms, der zu den erklärten Cherubini-Verehrern gehört und sich sogar das Ingres Portrait ins Musikzimmer hängt. Es gibt ein großes Werk von Cherubini, das Brahms ganz besonders schätzt. Genau wie Beethoven, der es sich für die eigene Beerdigung gewünscht hat. Und da wurde es auch gespielt: Cherubinis Requiem in c-Moll, komponiert für Ludwig den 16. Zu Beginn des Requiems schafft Cherubini eine ganz besondere düstere Aura. Mit einem ebenso simplen wie effektvollen Trick. Er lässt die Geigen pausieren, und so beginnt dieses Requiem als Reise in die Dunkelheit.

#### **MUSIK 4 | 4`52**

**Luigi Cherubini**

**Introitus aus dem Requiem c-Moll**

**Kammerchor und Hofkapelle Stuttgart**

**Leitung: Frieder Bernius**

**M0261332 001**

So dunkel beginnt Luigi Cherubinis c-Moll Requiem. Wir haben Kammerchor und Hofkapelle Stuttgart unter Frieder Bernius gehört. Cherubini dunkelt den Klang ab, indem er auf hohe Instrumente verzichtet: Flöten, Oben, vor allem aber auf die Geigen. Es sind diese dunklen Klangfarben, die Cherubini in der Revolutionszeit entdeckt und die Beethoven so faszinieren und später auch Johannes Brahms. Der macht im ersten Satz seines Deutschen Requiems das gleiche wie Cherubini. Er lässt die Geigen schweigen und nur die Bratschen, Celli und Kontrabässe dunkel leuchten.

#### **MUSIK 5 | 1`50**

**Johannes Brahms**

**Ein deutsches Requiem op. 45, Chor „Selig sind die, die da Leid tragen“**

**Berliner Rundfunkchor**

**Berliner Philharmoniker**

**Leitung: Sir Simon Rattle**

**M0080360 001**

Es ist noch ein weiter Weg, eine weite Klangreise zum Licht, zum ewigen Licht. Zu Beginn seines Deutschen Requiems macht Brahms das Gleiche wie Cherubini im c-Moll Requiem.

Er errichtet eine dunkel gefärbte Klangwelt ohne die hellen Geigen.

Das war der Berliner Rundfunkchor und die Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Sir Simon Rattle. Nochmal ein kurzer Blick zurück in Brahms Musikzimmer. Dort hängt nicht nur eine mächtige Beethovenbüste und Ingres Cherubini-Portrait, sondern auch Portraits weiterer Hausgötter, als da wären Bach, Händel, die Schumanns und auch Felix Mendelssohn Bartholdy. Dass Mendelssohn

Profi-Komponist wird bzw. werden darf, das hat er Luigi Cherubini zu danken. Abraham Mendelssohn wusste um die außergewöhnliche Begabung seines Sohnes. Als erfolgreicher Bankier hat er allerdings sehr genaue und penible Vorstellungen von der Karriereplanung seines Sohnes. Er will sicher sein, dass Felix kein tristes Dasein als brotloser Künstler am Rand führt. Also braucht er einen Experten, dessen Urteil er vertrauen kann und der ihm eine Prognose erstellt, ob Felix das Zeug hat, als Komponist zu bestehen.

In der europäischen Musikwelt gibt es für Vater Mendelssohn nur eine Persönlichkeit, die die Expertise, die Reputation und Vertrauenswürdigkeit besitzt, um das wirkliche Talent des Sohnes zu beurteilen. Und so fahren Abraham und Felix nach Paris zu Luigi Cherubini. Im Zur Begutachtung legen sie Cherubini dieses Werk des 15-jährigen Mendelssohn als Talentprobe vor:

## **MUSIK 6 | 5.29**

**Felix Mendelssohn Bartholdy**

**Klavierquartett Nr. 4 h-Moll, Scherzo**

**Fauré Quartett**

**M0247992 007**

Diese Musik liefert dem 64-jährigen Cherubini die ersten Eindrücke vom Talent des 15-jährigen Felix Mendelssohn. Das Scherzo aus dem Klavierquartett in h-Moll mit dem Fauré Quartett. Abraham Mendelssohn macht es vom Urteil Cherubinis abhängig, ob Felix Komponist werden darf. Cherubinis Daumen zeigt nach oben. Zitat Cherubini: „Der Junge ist begabt; er wird Gutes leisten; er leistet schon jetzt Gutes.“ Der Junge Felix wird nicht Kaufmann, sondern Künstler. Und zieht gleich in einem Brief an die Mutter ziemlich gnadenlos über Altmeister Cherubini her: „Der ist vertrocknet und verraucht. Er ist der einzige Mensch, auf den Klingemanns Wort mit dem ausgebrannten Vulkan passt. Er sprüht noch zuweilen, aber er ist ganz mit Asche und Steinen bedeckt.“

Hätte Mendelssohn das Quartett gekannt, das Cherubini einige Jahre vor dem Treffen komponiert hat, wäre er vielleicht etwas milder mit dem älteren Kollegen umgegangen. Denn Asche und Steine gibt es in dieser Musik in keinem Takt, dafür sprüht und funkelt es umso mehr.

## **MUSIK 7 3`16**

**Luigi Cherubini**

**Streichquartett Nr. 1 Es-Dur, Scherzo**

**Melos Quartett**

**WDR 6033061101.001.001**

Musik, die fast mit Mendelssohnscher Leichtigkeit und Spritzigkeit daherkommt, komponiert vom 54-jährigen Luigi Cherubini: Das Melos Quartett spielte aus dem Scherzo des 1. Quartetts in Es-Dur. Robert Schumann rezensiert das Stück und kann es nicht recht einordnen. Cherubini ist für ihn „Der

feine, gelehrte interessante Italiener, den ich in seiner strengen Abgeschlossenheit und Charakterstärke manchmal Dante vergleichen möchte.“

Das strenge, gelehrte, abgeschlossene, das Schumann in Cherubinis Musik ausmacht, das findet sich auch in dem berühmten Portrait, das Jean-Auguste-Dominique Ingres malt. Der französische Maler nimmt sich sehr viel Zeit, um die Gesichtszüge des alten Cherubini einzufangen. Als er nach einigen Jahren fertig ist, kommt der 82-jährige Cherubini zu Ingres, schaut das Portrait an und verlässt wortlos das Atelier. Was sieht er, dass ihn so erschüttert oder irritiert? Dazu gleich eine Spekulation.

## **MUSIK 8 | 3`16**

**Luigi Cherubini**

**Ouvertüre zur Oper „Ali Baba“**

**City of Birmingham Symphony Orchestra**

**Leitung: Lawrence Foster**

**Label: Claves Records 50-9513, LC03369**

Cherubinis Abschied von der Opernbühne wird ein einziger Flop. Für seine letzte Oper greift er tief in die Märchen-Kiste: „Ali Baba“. Nach elf Vorstellungen verschwindet die Oper sang und klanglos, Cherubini hat keine einzige Vorstellung besucht. In Paris regiert der Belcanto, Cherubinis Zeit ist vorbei. Das ward die Ouvertüre mit dem City of Birmingham Orchestra unter Lawrence Foster. Zurück ins Atelier des Malers Ingres. Als Cherubini sein Portrait zum ersten mal sieht, verlässt er ohne etwas zu sagen, grußlos das Atelier.

Gut möglich, dass er in Ingres Portrait sich selbst, seiner Seele begegnet, und er etwas sieht, das ihm Angst bereitet, vielleicht erschüttert oder traurig und niedergeschlagen macht. Ingres zeigt den 82-Jährigen als resignierten, weltabgewandten Mann, eine graue Eminenz, mit müdem Blick, der ins Leere geht. 20 Jahre zuvor, als Cherubini aus Wien zurückkehrt, bemerken er und seine Umwelt, dass etwas nicht stimmt mit ihm, er wirkt krank. Von einem Nervenleiden ist die Rede. Die Ärzte verbieten ihm, zu komponieren. Cherubini lenkt sich mit einem „Hobby“ ab, der Botanik. Später schreibt er: „Ich kann nichts gegen eine tiefe Traurigkeit tun, die mich im Griff hat. Ich weiß nicht, wo sie herkommt. Alles langweilt mich, aber ich erzähle niemandem davon, vor allem nicht meiner Frau, die ich nicht beunruhigen möchte.“

Sehr gut möglich, dass Cherubini über Jahrzehnte mit Depressionen zu kämpfen hat. Vielleicht hat das der große „Psychologe“ Ingres gespürt und in die Aura seines Cherubini-Portraits einfließen lassen.

Cherubini schreibt in diesen Jahren, in denen er diese „tiefe Traurigkeit“ spürt, in denen ihn „alles langweilt“ seine sechs Streichquartette. Ganz ohne Ehrgeiz, wie er sagt, zum reinen Vergnügen.

Und hier baut er sich eine innere eigene Welt auf, lässt die turbulente und laute Pariser Musikwelt hinter sich, und scheint ganz bei sich zu sein. Und vielleicht sogar glücklich?

## **MUSIK 9 | 4`27**

**Luigi Cherubini**

**Streichquartett Nr. 6 a-Moll, 2. Satz**

**Hausmusik London**

**M0015448 006**

Der 2. Satz aus Cherubinis letztem Quartett, dem sechsten in a-Moll, gespielt vom Ensemble Hausmusik London.

Als Cherubini in Ingres Atelier sein eigenes Portrait sieht, kehrt er nach Hause zurück und fasst den Entschluss, sich mit sofortiger Wirkung von allen Ämtern zurückzuziehen. An die Regierung schreibt er: „Ich sehne mich nach Ruhe. Eure Exzellenz werden das verstehen, wenn Sie sich vergegenwärtigen, dass ich nach 48 Jahren ununterbrochen im Dienst war: als Professor, Inspektor und Direktor.“

In diesem halben Jahrhundert hat sich die Welt verändert. Mit den beiden großen Revolutionen, der französischen und der industriellen beginnt eine neue Epoche. Wieviel sich auch in der Musikwelt in Cherubinis langem Leben getan hat, merken wir, wenn wir noch einmal in die 1770er Jahre zurückgehen, in die Zeit, als der kleine Luigi seine ersten musikalischen Erfahrungen macht. Sein großer Lehrmeister Giuseppe Sarti, ein Star seiner Zeit, ist inzwischen längst vergessen. Ob der alte Cherubini Sartis Musik noch im Ohr hat, als er davon träumt, nach 60 Jahren endlich Italien wiederzusehen?

## **MUSIK 10 | 1.40**

**Giuseppe Sarti**

**Sonate Nr. 4 g-Moll, 2. Satz Grave**

**Christine Meyr, Flöte / Sokol Koka, Cembalo / Claudio Ferrarini, Cello**

**Label Stradivarius 33368, LC7523**

Musik von Cherubinis Lehrmeister aus seiner Zeit in Florenz, Musik von Giuseppe Sarti. Christine Meyr, Sokol Koka und Claudio Ferrarini spielten den 2. Satz aus der Sonata Nr. 4 g-Moll.

Cherubini quittiert nach fast 50 Jahren seinen Dienst beim Konservatorium und möchte endlich Italien wiedersehen. Aber dazu kommt es nicht mehr. Wenige Wochen nach seiner Kündigung stirbt Cherubini in Paris. Seine letzten Worte auf dem Sterbebett spricht er in der Sprache seiner Wahlheimat: „Je ne veux pas mourir“. Ich will nicht sterben. Musikalisch hat er vorgesorgt: Cherubini

hat ein zweites Requiem komponiert. Für sich für die eigene Beisetzung. Es ist streng und herb, natürlich voll von gelehrtem Kontrapunkt. Und am Ende zeigt Cherubini dezent, dass er als Bühnenmensch sehr genau weiß, wie man mit Licht und Farben umgeht. Bei der Passage „lux aeternam luceat eis“, da leuchtet plötzlich das ewige Licht im Orchester auf, nur kurz, ohne Ausrufezeichen, fast beiläufig, wie ein kurzer zarter Strahl.

## **MUSIK 11 | 2.42**

**Luigi Cherubin**

**Requiem Nr. 2 d-Moll, „Et requiem aeternam dona eis“**

**Ambrosian Singers / New Philharmonia Orchestra**

**Leitung: Riccardo Muti**

**M0056058 001**

Luigi Carlo Zenobio Salvatore Maria Cherubini stirbt im Alter von 82 Jahren. Zur Beerdigung wird das d-Moll Requiem gespielt, das Cherubini sechs Jahre zuvor komponiert hat. Wir hörten einen Ausschnitt mit den Ambrosian Singers und dem New Philharmonia Orchestra unter Leitung von Riccardo Muti.

Ich würde mich freuen, wenn ich Sie in dieser Woche für Cherubinis „revolutionäre Welt“ begeistern konnte. Denjenigen unter Ihnen, die es genau wissen wollen, empfehle ich einen Besuch der Staatsbibliothek zu Berlin. Nein, Sie müssen nicht in die Hauptstadt fahren, denn die Bestände sind im Netz kostenlos einsehbar. Und da finden Sie Manuskripte und Autografe von Cherubini in Hülle und Fülle, auch das d-Moll Requiem. Was sofort auffällt: Cherubini bewahrt sich in seinem langen Komponistenleben die gleiche akkurate, sehr schöne Handschrift. In der Berliner Staatsbibliothek finden Sie sämtliche Handschriften der Streich-Quartette, die Notenschrift ist extrem gut lesbar und übersichtlich, man könnte auf Anhieb daraus spielen.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Cherubinis Manuskripte in Berlin gelandet sind. Die Deutschen, Publikum wie Komponisten, von Haydn bis Brahms, von Beethoven bis Wagner. haben sich schon zu Lebzeiten am stärksten für Cherubini begeistert. Cherubinis Enkelin Zénobie stellt mit bitterem Bedauern fest, dass Deutschland offensichtlich das Werk ihres Großvaters stärker zu schätzen weiß, als es Frankreich tut. Und so verkauft sie die Manuskripte Cherubinis an die Staatsbibliothek zu Berlin. Und es kommt auch nicht von ungefähr, dass es ausgerechnet ein deutsches Streichquartett ist, das sich in den 1980er Jahren für Cherubini stark macht und die erste Gesamteinspielung vorlegt, aus der wir in dieser Woche oft gehört haben: das Melos Quartett. Und schließlich ist es ein italienisches Quartett und uns jetzt den Schlussakkord in der SWR2 Musikstunde setzt. Auch in diesem Final-Satz aus dem 6. Quartett in a-Moll hören wir, dass Cherubini die Kunst beherrscht, italienische, französische und deutsche Einflüsse sehr elegant zu vermischen.

Er ist einer der ganz großen Europäer der Musikgeschichte.



**MUSIK 12 | 2.45**

**Luigi Cherubini**

**Streichquartett Nr. 6 a-Moll, Finale**

**Quartetto David**

**M0434532 008**

Das war das Quartetto David mit dem Schluss-Satz aus dem Streichquartett Nr. 6 a-Moll. Danke, dass Sie mit uns eine Woche lang in „Cherubinis revolutionäre Welt“ eingetaucht sind. Alle Folgen und die Sendemanuskripte haben wir für Sie, wie immer auf [SWR2.de](http://SWR2.de), bereitgestellt. Danke fürs Zuhören sagt Ihr Daniel Finkernagel.